

Politische Beteiligung als Ausweg aus der Demokratiekrise?

PD Dr. Veith Selk

Einleitung

- Zur Demokratie schien es lange Zeit keine ernstzunehmende Alternative zu geben („Ende der Geschichte“ (Fukuyama 1991))
- Historisch hat sie sich als Regimeform ausgebreitet:
Im Jahr 1942 gab es 12 Demokratien, 2012
hingegen 93 (Lauth/Bein 2025: 94)
- Beides scheint sich geändert zu haben

Politikwissenschaftliche Krisenliteratur

„Krisen der Demokratie“ (Przeworski 2020)

„So endet die Demokratie“ (Runciman 2020)

„Die demokratische Regression“ (Schäfer/Zürn 2021)

„Wie Demokratien sterben“ (Levitsky/Ziblatt 2018)

„Im Zwielficht. Zerbrechlichkeit und Resilienz der Demokratie im 21. Jahrhundert“ (Merkel 2023)

„Demokratiedämmerung“ (Selk 2023)

„Zerstörungslust. Elemente des demokratischen Faschismus“
(Amlinger/Nachtwey 2025)

Grob zusammengefasst

- Die These eines Rückgangs der *Quantität* demokratischer Regime ist in der Forschung dominant (aber umstritten)
- Einigkeit herrscht darüber, dass deren *Qualität* zurückgegangen ist
- Das gilt für ihre liberale, republikanische und funktionale Dimension bei der Verwirklichung *gleicher Freiheit*

Krisenhafte Entplausibilisierung

- In Wissenschaft und Gesellschaft kommt es zu einer *Entplausibilisierung der Demokratie*
- Demokratie wird geschätzt, aber die (Wahrnehmung einer) Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit nimmt zu: Gefahr der institutionellen Heuchelei und des Defätismus
- Sie ist, laut einiger Umfragen, nicht mehr eindeutig vorzugswürdig (Pickel/Celik/Decker 2024)

Symptome

- Probleme der Output-Legitimation: schlecht regiert werden
- Probleme der Input-Legitimation: schlecht gehört werden
- Anti-System-Parteien, Verschwörungsglaube, die jährliche Forsa-Umfrage, usw. usf.

Gliederung

1. Gründe für die krisenhafte Entplausibilisierung
2. Partizipation als Ausweg? Potentiale und Probleme

1. Grund eins: Wissensmängel

- Empirische Forschung: politisches Wissen unterschreitet die Schumpeter-Schwelle (Converse 2000, und viele mehr)
- Durch die Ausweitung formaler Bildung wurde es zwar erhöht, aber es ist sozial selektiv und stagniert
- Die damit einhergehende *Bürgerschaftsinkompetenz* ist sowohl in stabilen als auch in krisenhaften Zeiten problematisch

1. Grund zwei: Subjektivitätswandel

- Die „stille Revolution“ (Inglehart 1977) hat die Bürgerschaft verändert
- Es fand eine „Emanzipation zweiter Ordnung“ (Blühdorn 2016) statt
- Diese erzeugte eine *postdemokratische Subjektivität*, die dazu führt, dass (vernünftige) Pflichten als Zumutung erlebt werden

1. Grund drei: Überdifferenzierung

- Modernisierung: das politische Leben wird differenzierter
- Zu komplex, um von Laien und Experten-Idioten verstanden zu werden: verletzt das „Sartori-Kriterium“ (Greven 2020)
- Zu differenziert, um demokratisch organisiert zu werden? In jedem Fall begünstigt es Eliten

1. Grund vier: Politisierung

- „Das Private ist politisch!\": es fand eine *Fundamentalpolitisierung* der Gesellschaft statt, die Chancen bot und bietet
- In ihrer jetzigen Form trifft sie aber auch die Institutionen und stört die „Legitimation durch Verfahren“ (Luhmann 1969)
- Zudem erschwert sie das Regieren

1. Grund fünf: Fortschrittsverlust

- Ende des „demokratischen Kapitalismus“ (Streeck 2021)
- Die Zunahme „privater“ politischer Macht erzeugt einen vitiösen Zirkel (Elsässer/Hense/Schäfer 2017)
- Verlust sozialer Hoffnung (Richard Rorty): Politik erscheint als ein Nullsummenspiel zwischen „Gewinnern“ und „Verlierern“

2. Partizipation als Ausweg? Vorbemerkung

- Die gute Nachricht: Partizipation ist zu einem festen Teil der politischen Kultur geworden („participatory revolution“, Kaase 1984)
- Sie ist unhintergebar: wir können nicht nicht-partizipativ sein!
(Und deshalb taucht sie an überraschenden Orten auf: AfD (Höhne 2021))
- Die schlechte Nachricht: Partizipation per se ist nicht demokratisch
(gleiche Freiheit als Kriterium)

2. Partizipation als Ausweg? Potentiale

- Sie erhöht das politische Wissen
- Sie erhöht das Verantwortungsgefühl
- Sie kann das Gefühl der Selbstwirksamkeit erzeugen
- Sie kann zu einer „starken Demokratie“ (Barber 1994) beitragen

2. Partizipation als Ausweg? Potentiale

- Direkte Demokratie führt eher zum Erhalt des Status quo (Moeckli 2018)
- In Zeiten der Krise könnte das ein schlagkräftiges Argument für mehr direkte Demokratie sein!

2. Partizipation als Ausweg? Probleme

- Tendenz der *simulativen Partizipation*: Akzeptanzmanagement und betreutes Beraten
- Formate mit hoher Partizipationsdichte stoßen schnell an Grenzen der Skalierbarkeit
- Informalisierung kann die ‚gleiche Freiheit‘ unterlaufen

2. Partizipation als Ausweg? Partizipation als Problem!

- Es besteht ein „participation gap“ (Dalton 2017). Das kann zur Entstehung einer *Partizipationsaristokratie* führen
- Aristokratie = die Herrschaft der Besten (wenige)
- Nichtintendierter Sozialisationseffekt: verändertes Selbstbild (wir sind die Besten!)

2. Partizipation als Problem? Politische Bildung!

- Sozial selektive politische Bildung: Superdemokraten vs. Urnenbürger (Abs et al. 2024, El-Mafaalani 2023, Gökbudak/Hedtke 2019)
- Das sollten wir ändern, denn mittels politischer Bildung kann eine Gesellschaft ihre eigene Zukunft zum Besseren gestalten

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!